

Galerie Aargau mit Hinweisen auf die Ausstellungen von Otto und Michael Lehmann in Brugg, Anton Egloff und Roman Signer in Baden und Nepomuk Galler in Aarau.
1991

Kultur

Galerie Aargau

Vater und Sohn – Otto und Michael Lehmann in Brugg

Der in Luzern wohnhafte Solothurner Otto Lehmann hat sich mit radikal formulierten Bildern aus Grenzbereichen des Mensch-Seins im Laufe der Jahre einen nationalen Namen gemacht. Zum zweitenmal stellt er im Zimmermannhaus in Brugg aus, diesmal zusammen mit seinem 26-jährigen Sohn Michael Lehmann. Zwei Generationen begegnen sich. Die Ausstellung dauert bis zum 1. April. (Mi/Do 15–19, Fr 15–20, Sa/So 11–17 Uhr.)

In der ersten Ausstellung von Otto Lehmann in Brugg stand die Malerei des heute 47-jährigen Künstlers an einer Wende. Das Kreatürliche, das Geisterhafte, das seine figürlichen Szenen wie aus dem abergläubischen und todesnahen Mittelalter in unsere Zeit herüberzuholen schienen, verschwanden mehr und mehr. Gitter, Gerüste, Behälter, Räume drängten in den Vordergrund. Die (Menschen-)Leere drückte nun das Thema der Entfremdung, der Angst, der Gefangenschaft, der Todesnähe aus. Die neuen Bilder sind ganz dieser Thematik gewidmet: Mauersfluchten, verbetonierte Fronten, undurchdringbare Fenster sind zu sehen. Meist sind die Fluchtpunkte dunkel, doch da und dort wechselt der Künstler die Hell-dunkel-Polarität, malt er das Ende des lagen dunklen Weges hell. Michael Lehmann reist seit der Matura (1985) rastlos durch Europa; dabei schreibt, musiziert, malt, bildhauert und jobbt er. In Brugg setzt er einem Text über Monotonie und schwarz-übermalten Zeitungspapieren eine Installation sowie eine Reihe von Miniatur-Baukästen entgegen. In der «Küchen»-Installation zeigt er auf stehenden Holzbalken kleine Skulptürchen aus feinsäuberlich getrocknetem Gemüse und Früchten. Auch die «Bauklötze» sind aus Rüben, Renden, Kartoffeln, Peperoni usw. geformt und anschliessend getrocknet. Er setzt der Monotonie und dem Schwarz eine Kreativität des Alltags und der Vergänglichkeit gegenüber. Bewusstes Leben im Hier und Heute scheint seine Kampfansage wider die undurchdringbaren Fronten in den Bildern seines Vaters zu sein. Junge Kunst, die Neues will; erfreulich, auch wenn die Formulierung noch nicht ganz ausgereift ist.

Anton Egloff und Roman Signer im Trudelhaus in Baden

Anton Egloff (Luzern) und Roman Signer (St. Gallen) – zwei profilierte Künstler – sind bis zum 25. März im Trudelhaus in Baden zu Gast. Allerdings zeigen weder der in Wettingen aufgewachsene Anton Egloff (* 1933) noch der Appenzeller Roman Signer (* 1938) grundsätzlich neue Arbeiten in Baden, so dass sich der Besuch eigentlich nur für jene lohnt, die den beiden Künstlern noch nie (oder schon längere Zeit nicht mehr) begegnet sind. (Mi 14–18.30, 19.30–21 Uhr, Do/Fr 14–18.30, Sa/So 11–16 Uhr.)

Anton Egloff beschäftigt sich seit langer Zeit mit einer Zeichensprache, die verschiedenste «Welten» zu immer neuen «Welten» zusammenfügt. In «Häusern», in «Knäueln», in halbkugelartigen Reliefs aus Bronze respektive Blei hat er sie formuliert. Im Zentrum der Badener Ausstellung steht eine Installation mit 58 Bleireliefs, die durch scheinbar zufällige weisse Farbleckse akzentuiert und verfremdet sind. «Welten und Welten» nennt Anton Egloff die Wandgestaltung mit den oft landkartenähnlichen, aber auch Menschen und Tiere und Sterne einschliessenden Blei-Halbkugeln. Roman Signer, der Physiker unter den Schweizer Künstlern, zeigt Relikte von Aktionen respektive ein Video einer der grössten Aktionen der letzten Zeit, einer «laufenden» Zündschnur von Appenzell bis St. Gallen. Die Elemente Feuer und Wasser als Ausdrucksformen ursprünglicher Kräfte stehen seit langer Zeit im Zentrum des oft zu Diskussionen Anlass gebenden Kunstschaffens von Roman Signer. Es ist die erste Ausstellung des «documenta»-88-Telnehmers im Aargau; 1985 war er jedoch mit einer Wasseraktion an der Freilichtausstellung «Schloss, Schlösser, Luftschlösser» in Lenzburg beteiligt.

Nepomuk Galler in Aarau

Wie für Michael Lehmann (Brugg) und Roman Signer (Baden) ist es auch für den 35-jährigen Zuger Nepomuk Galler das erstmal, dass eine Aargauer Galerie sein Schaffen zeigt. Der gelernte Zimmermann mit Bildhauer-Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Luzern ist einer auf einfache Formen ausgerichteten Kunst verpflichtet, die ihre Komplexität erst bei genauerem Betrachten aufdeckt. Seine Ausstellung in der Galerie auf dem Rain dauert bis zum 24. März. (Mi, Fr 14–18, Do 17–21, Sa 14–17 Uhr.)

Der Fundus, aus welchem der in Zug und Basel wohnhafte Künstler schöpft, ist geprägt vom Zimmermannshandwerk, von der Arbeit an Bauten. Das konstruktive Element seiner kantigen Arbeiten ist allerdings nicht im gängigen Sinn architekturbezogen. Der rechte Winkel fehlt ebenso wie die Gerade. Alles ist schief, verzogen, gekrümmt, verspannt, kein Winkel ist wie der andere, keine Fläche verdoppelt, keine Längen repetiert. Und trotzdem fügen sich die Formen zu harmonischen «Gebäuden». Holzstäbe umfassen die sauber geschnittenen Novopanplatten, die Winkel und Schrägen finden zueinander. Der mit dem Umgang mit stereometrischen Körpern wenig Vertraute staunt, dass so viel Disparates ein Ganzes ergibt.